

7. 2. 1972
1972

Vortrag des Botschafters der SU, Gen. Tolstikow am
7. 2. 72 im "Klub" der Leiter der engbefreutenden Vertretungen
(durchgesehen und ergänzt nach einem zur Verfügung gestellten
Manuskript in russischer Sprache)
=====

Die chinesisch-amerikanischen Beziehungen und ihre Perspektiven
angesichts des Nixonbesuchs in Peking

Im Juli vergangenen Jahres wurden in Peking und Washington gleichzeitig die Reise des USA-Präsidenten Nixon nach China bekanntgegeben. Diesem Besuch, dem einige Monate vorher die sogenannte "Ping-pong-Diplomatie" vorausgegangen war, die formal mit dem China-Besuch einer amerikanischen Sportsmannschaft eingeleitet worden war, verleiht die bürgerliche - vor allem die amerikanische - Propaganda einen sensationellen Anstrich. In Washington wird die beabsichtigte Reise des amerikanischen Präsidenten nach Peking jetzt als Bekundung der "Friedensliebe", "der Wendung zur friedlichen Politik", als eine "erfreuliche Sensation", als der "größte Erfolg des Herren im Weißen Haus" usw. bezeichnet.

Untersucht man das Wesen der chinesisch-amerikanischen Beziehungen der letzten 20 - 25 Jahre etwas gründlicher und analysiert die Positionen der beiden Seiten in ihren Beziehungen zueinander, ihren offenen und versteckten Kampf um den Einfluß in Asien und anderen Gebieten der Welt, und andererseits die abgewogene Politik, welche die Position des Partners zu wichtigen internationalen Problemen berücksichtigt, so wird klar, daß die gegenwärtige starke Annäherung zwischen Peking und Washington seit vielen Jahren angestrebt wurde.

Bekanntlich hatte Mao schon Anfang der 40er Jahre erklärt, daß es für China zwei Wege gibt: entweder mit der UdSSR oder mit den USA, eine dritte Möglichkeit besteht nicht.

Hierher gehören auch die Äußerungen Mao's in einem Gespräch mit amerikanischen Diplomaten in Yenai im August 1944, die in einem in der japanischen Zeitschrift "Pacific Community" im Juli 1971 veröffentlichten Artikel von John Emerson - Mitarbeiter des Hoover'schen Instituts für Krieg, Revolution und Frieden an der Universität von Stanford und ehem. Gesandter der USA in Japan - zitiert werden.

"Wir dürfen keinen Zusammenstoß mit den USA riskieren", offenbarte damals der "Große Feuerhahn", "letzten Endes halten wir Chinesen Euch Amerikaner für das Ideal der Demokratie. Wir erwarten keine russische Hilfe. ..."

Die chinesischen und die amerikanischen Interessen sind ähnlich und ergänzen einander. Sie werden ökonomisch und politisch miteinander abgestimmt. Wir können und müssen zusammenarbeiten. ... Amerika hat keinen Grund zu fürchten, daß wir nicht zur Zusammenarbeit bereit sind. Wir müssen zusammenarbeiten und brauchen amerikanische Hilfe. Deshalb ist es für uns Kommunisten so wichtig zu wissen, was ihr Amerikaner denkt und beabsichtigt. Wir können nicht riskieren, Euren Unwillen zu erregen".

Es zeigt sich, daß diese vor mehr als einem viertel Jahrhundert geäußerten Worte eine ziemlich genaue und deutliche Illustration der gegenwärtigen Position der chinesischen Führung hinsichtlich ihrer Position zu den USA darstellen und in vieler Hinsicht den heutigen Flirt Pekings mit Washington erklären, dem Ziele zugrunde liegen, die den Interessen des Sozialismus und aller antiimperialistischen Kräfte fremd sind.

Wie bereits bemerkt wurde, streben beide Seiten seit langem nach gegenseitiger Annäherung. Nicht zufällig charakterisierte die Zeitung "Washington Daily News" in ihrem Kommentar zur

Entscheidung von Präsident Nixon, auf Einladung der chinesischen Regierung Peking zu besuchen, dieses Ereignis als den "Kulminationspunkt der 26jährigen Anstrengungen von Mao und Zhou En-lai, ein Treffen mit dem amerikanischen Präsidenten zu organisieren. Was die von Peking in letzter Zeit gestartete "Neue Welle" in der chinesisch-amerikanischen Annäherung betrifft, so ist - nach unseren Beobachtungen und nach Meinung politischer Beobachter in China und im Ausland - Ministerpräsident Zhou Initiator und Haupturheber dieser Annäherung, dessen Kleinbürgerliche Vergangenheit jetzt an die Oberfläche kommt. Als kluger und gewandter Politiker bemüht er sich, bei geeigneten Anlässen seinen ausländischen Gesprächspartnern zu verstehen zu geben (Japanern und Amerikanern), daß die Initiative zur Annäherung zwischen der VRC und den USA, die Einladung von amerikanischen Sportlern, und danach auch des amerikanischen Präsidenten nach China usw., von Mao Tse-tung persönlich ausgehe. Damit versucht Zhou offensichtlich gleichzeitig, eine mögliche Kritik und Unwillen im Innern des Landes über den neuen Kurs der maoistischen Führung gegenüber den USA von sich abzulenken. Aber der Kampf um diesen neuen Kurs in China wird schon geführt, und man kann vermuten, daß es in diesem Kampf noch zu Rückschlägen kommen wird.

Wie uns scheint, waren Hinweise auf die führende Rolle des Ministerpräsidenten Chinas bei der "Eskalation" der chinesisch-amerikanischen Beziehungen in dem im vergangenen Sommer von der Zeitung "Washington Post" veröffentlichten Artikel enthalten, in dem es heißt, daß die Einladung an Präsident Nixon die langjährige Position Chinas widerspiegeln: Schon 1964, stellte die Zeitung fest, erhielt Präsident Johnson eine Einladung ähnlich der jetzigen Einladung Zhou En-lai's an Nixon. Über Vermittler hatte China

Präsident Johnson wissen lassen, daß - falls die USA irgendwelche Zweifel hinsichtlich der Absichten der chinesischen Führer hegten - Zhou En-lai eine dem Präsidenten nahestehende Person empfangen würde, wenn jener Zhou selbst anhören werde. Präsident Nixon sandte H. Kissinger, während Johnson niemand schickte.

In den 22 Jahren nach der chinesischen Revolution wurde kein Besuch eines hohen Gastes mit solcher Sorgfalt und Skrupellosigkeit vorbereitet, wie die bevorstehende Nixon-Reise nach China. Die Vorbereitungen darauf begannen vor allem mit der Bearbeitung des chinesischen Volkes, mit der Rechtfertigung der Annäherung zu Washington vor der Öffentlichkeit der VRC, der während zweier Jahrzehnte die Idee eingehämmert war, daß es mit dem amerikanischen Imperialismus solange keine Kontakte geben kann, solange er nicht auf die Unterstützung Tschiang Kai-schecks und die Besetzung Taiwans verzichtet und seine Aggression gegen Vietnam einstellt.

Die Pekinger Führung vollzog in ihrer Amerika-Politik eine scharfe Wendung, und ihre Propaganda begann, die Zulässigkeit und Notwendigkeit von Kompromissen und Rückzügen bei der Verfolgung eines politischen Kurses nachzuweisen. Aus dem maoistischen Lexikon verschwanden eine Reihe antiamerikanischer Losungen oder wurden stark abgeschwächt. Insbesondere erschallt aus Peking nicht mehr der Ruf nach Schaffung "einer breitesten Einheitsfront des Kampfes gegen die amerikanischen Aggressoren und ihre Lakaien", die von Mao in seiner Propagandaerklärung vom 20. 5. 1970, bald nach der Ausweitung der amerikanischen Aggression auf Kambodscha, verkündet wurde.

Allen Abgesandten des Weißen Hauses wird von den offiziellen chinesischen Machthabern ein festlicher Empfang bereitet. Sie werden sowohl in der Zentrale als auch an allen anderen Orten mit allen Ehren auf höchster Ebene empfangen. In Peking werden sie in der Regel von Zhou En-lai und anderen hohen Führern der chinesischen Hierarchie empfangen. In diesem Zusammenhang genügt es, die Begegnungen und Gespräche des chinesischen Ministerpräsidenten mit Kissinger und dessen Begleitung, mit General Haig, der den Vortrupp für die technische Organisation des Nixon-Besuchs leitete, und noch vorher mit vielen amerikanischen Vertretern - Sportlern, Ärzten und Studenten - zu erwähnen. (Übrigens noch ein - nach unserer Ansicht - interessantes Detail: Während 1970 nur ein Amerikaner in China war - der allseits bekannte Edgar Snow - hielten sich 1971 in der VRC schon 30 Delegationen sowie eine Vielzahl von einzelnen "Freunden" auf, insgesamt nicht weniger als 200 Vertreter der Vereinigten Staaten.)

Die außergewöhnliche Aktivität Zhous in seinem Flirt mit den Amerikanern erweckt den Eindruck, daß der chinesische Premier, der hierbei mit einem hohen Einsatz spielt, große Eile hat und fürchtet, daß es ihm nicht rechtzeitig gelingen könnte, seinen Namen mit der Geschichte der chinesisch-amerikanischen Beziehungen zu verbinden und befürchtet, irgendein anderer könnte ihm die Initiative entreißen.

Unter Leitung Zhou's ist die politische und diplomatische Tätigkeit Pekings darauf gerichtet, Washington nicht abzuschrecken und dem bevorstehenden Besuch des amerikanischen Präsidenten nicht zu schaden. Er ist zurückhaltend in der Verurteilung der Intensivierung der USA-Aggression gegen

Vietnam und die anderen Länder Indochinas, reagiert äußerst ruhig auf die Wiederaufnahme der Bombardierungen der DRV durch die amerikanische Luftwaffe, läßt die jüngste Erklärung Nixons unbeachtet, daß die USA nicht auf eine Unterstützung Taiwans verzichten und den "Verteidigungsvertrag" mit Tschang Kai-schek nicht aufgeben werden.

Die Maoisten sprechen immer häufiger von der "chinesisch-amerikanischen Freundschaft" unter dem Deckmantel der "Freundschaft zwischen dem chinesischen und amerikanischen Volk".

In den letzten zehn Jahren sind die USA bemüht, den Charakter ihrer Beziehungen zur VRC unter Berücksichtigung der Veränderungen in der Welt insbesondere in Asien, allseitig einzuschätzen. Sie bemühen sich, ihre China-Politik entsprechend dem allgemeinen außenpolitischen Kurs durchzuführen. Als Nixon an die Macht kam, übernahm seine Regierung eine Reihe von ungelösten oder in eine Sackgasse geratenen außenpolitischen Probleme, darunter auch das China-Problem.

Spricht man von der China-Politik der USA, so muß man berücksichtigen, daß sie stets den Stand der Beziehungen Chinas zur sozialistischen Staatengemeinschaft und vor allem zur SU berücksichtigt hat. Fast bis Ende der 50er Jahre, als unter dem Druck der Umstände und ausgehend von den programmatischen Zielen die Führung der VRC weitgehend mit den sozialistischen Staaten zusammenarbeitete, beruhte die China-Politik der USA auf der Doktrin "Eindämmung und Isolierung", der "begrenzten Feindseligkeit" usw.

Die Abkehr der Führung der KPC von dem abgestimmten Kurs der internationalen kommunistischen Bewegung, die offene Feindseligkeit der Mao-Gruppe gegenüber der UdSSR und anderen sozialistischen Staaten, die auf dem IX. Parteitag

der KPC zur Partei- und Staatspolitik der Maoisten erhoben wurden, weckten Tendenzen der herrschenden Kreise der USA, nach einer neuen politischen Linie hinsichtlich Chinas zu suchen.

Der Kurs der Regierung Kennedy und Johnson gegenüber China wurde in beträchtlichem Maße unter Berücksichtigung der nationalistischen, großmachtchauvinistischen Linie der chinesischen Führung nach 1957 bestimmt. Das Wesen dieser Politik bestand darin, zu versuchen, die Spannungen in den amerikanisch-chinesischen Beziehungen zu mindern, die Lösung von heiklen, die beiden Länder trennenden Fragen zu "bremsen" (Taiwan-Frage, die amerikanische Aggression in Vietnam und andere) und zu versuchen, mit den Führern Chinas ein Gespräch über die Verbesserung der Beziehungen zwischen Peking und Washington zu führen. Es versteht sich, daß die amerikanische Regierung hierbei danach strebte, China mit seinem antisowjetischen Kurs auszunutzen, um auf die SU und andere sozialistischen Länder einen Druck auszuüben.

In den letzten Jahren wurden die Forderungen verschiedener Gruppen in den USA nach einer Änderung der alten Politik "der Eindämmung und Isolierung" Chinas viele Male im amerikanischen Kongreß erhoben, darunter auch im Unterausschuß für den Fernen Osten und den Stillen Ozean in den Jahren 1965 - 68, im Außenpolitischen Ausschuß 1966, auf zahlreichen Konferenzen, Symposien, in Rundfunk- und Fernsehprogrammen usw.

Diese Forderungen finden ihre Widerspiegelung in den Erklärungen amerikanischer Politiker über die Bereitschaft der USA, ihre China-Politik auf der Grundlage der neuen Doktrin - "Eindämmung ohne Isolierung" neu zu gestalten, als deren Autor Prof. Barnett gilt. In der Entwicklung dieser Doktrin während der Präsidentschaft von Kennedy und Johnson haben die Vertreter

der USA offen und auch in den amerikanisch-chinesischen Gesprächen auf Botschaftebene in Warschau und anscheinend auch in den zweiseitigen Kontakten in dritten Ländern (Frankreich, Schweiz) wiederholt vorgeschlagen, mit China auf der Basis der Gegenseitigkeit Delegationen von Wissenschaftlern, Journalisten, medizinischem Personal auszutauschen, was nach den Überlegungen der Amerikaner gestatten würde, die "Tür offen zu halten" für weitere Schritte auf dem Wege der Normalisierung der Beziehungen zwischen beiden Ländern. Insgesamt hat das politische Manövrieren der USA in dieser Etappe keine spürbaren Resultate ergeben, da die Kardinalfragen, die beide Länder trennen, ungelöst blieben.

Die Ansichten Nixons zu den Beziehungen mit China wurden von ihm in gewissem Grade schon während der Wahlkampagne zu den Präsidentenwahlen dargelegt. Nixon gibt zu, daß für die USA die Suche nach Wegen der Annäherung zu China ein äußerst schwieriges Problem darstellt, nicht nur deshalb, weil die Beziehungen zwischen beiden Ländern in eine Sackgasse geraten sind, sondern auch im Zusammenhang mit dem sowjetisch-chinesischen Konflikt. Dieses "Feingefühl" besteht darin, daß die USA nach zuverlässigen Hebeln sucht, die man - unter Berücksichtigung des angespannten Charakters der sowjetisch-chinesischen Beziehungen - in Bewegung setzen kann, um einen Druck gegen die SU auszuüben. Diese Ziele verfolgt auch Peking heute.

"Die Politik gegenüber China", sagte Nixon, hat nach der Trennung zwischen dem kommunistischen China und der SU weit größere Bedeutung erlangt.

Für die ersten Monate nach der Machtübernahme durch die republikanische Regierung war die Bestätigung des alten Kurses und das Fehlen jeglicher Initiativen gegenüber China seitens Nixons charakterisch. Auf der Pressekonferenz am 27. 1. 1969

(das war die 1. Pressekonferenz, die Nixon als Präsident gab), sowie in anderen Reden äußerte der amerikanische Präsident, daß die Bedingungen für bedeutende Veränderungen in den Beziehungen zwischen den beiden Ländern noch nicht herangereift seien und daß sich diese Beziehungen nur auf die Demonstrierung des amerikanischen Militärpotentials in Asien gründen können.

Allerdings hatten die beiden Seiten schon in den vorangegangenen Jahren versucht, gegenseitige Gesten "des guten Willens" zu zeigen, aber das waren nur Einzelschritte.

So informierte der französische Botschafter in China 1968 die chinesische Führung auf Bitte der Amerikaner, daß die USA-Truppen das Territorium Chinas nicht überfallen werden.

Diese Erklärung wurde von Peking mit Befriedigung aufgenommen. Peking erklärte seinerseits, daß die chinesische Armee, solange China nicht angegriffen werde, keine Aktionen jenseits ihrer Grenzen durchführen werde. Diese Offenbarung der Maoisten ließ den Amerikanern freie Hand und spielte eine wesentliche Rolle bei der verstärkten Eskalation der USA-Aggression in Vietnam.

Nixon sprach sich aus für die Fortsetzung der Politik der "Demonstration der Kräfte" gegenüber China, trat aber gleichzeitig dafür ein, daß die USA mit allen Mitteln einen militärischen Konflikt mit der chinesischen Armee vermeiden sollten. Nur nach erfolgreicher Demonstrierung des Militärpotentials der USA könnte, nach Meinung Nixons, der Dialog zwischen beiden Ländern begonnen werden.

"Ich glaube", erklärte der Präsident, "daß dies (d. h. der Beginn des Dialogs) in den 70er Jahren geschehen könnte, und ich bin der Meinung, daß es geschehen muß."

Seit Mitte 1969 zeigte die Nixon-Regierung größere Aktivität und Elastizität bei der Suche nach Wegen zur Annäherung mit China. Die Entwicklung dieser Tendenzen förderte in beträchtlichem Maße die Verschärfung der sowjetisch-chinesischen Beziehungen, deren Höhepunkt die bewaffneten Provokationen der Maoisten an der sowjetisch-chinesischen Grenze bildeten.

Die Analyse der Ergebnisse des 9. Parteitages der KPC gab den amerik. Politikern Grund zu der Schlußfolgerung, daß Peking einen neuen, härteren antisowjetischen Kurs einschlägt, der für einen längeren Zeitraum geplant ist und daß demzufolge für die USA Möglichkeiten für die Regelung ihrer Beziehungen zu China bestehen. Kurz nach der Beendigung des Parteitages stellte Außenminister Rogers fest, daß das Forum der Maoisten nicht die USA, sondern die SU zum Hauptfeind Nr. 1 gestempelt hatte.

Das Treffen zwischen Kossygin und Tschou En-lai, die Übereinkunft beider Seiten über die Durchführung von Verhandlungen zwischen Regierungsdelegationen über die Grenzregulierung war für Washington unerwartet und offenbar enttäuschend. Damit ergaben sich für die amerik. Regierung wichtige und quälende Fragen: Ist dies vielleicht der Beginn der Normalisierung der Beziehungen zwischen der UdSSR und China, und wenn ja, wie weit wird sie gehen? Auf welche Weise kann man eine mögliche Aussöhnung zwischen beiden "Kommunistischen Giganten" verhindern?

Peking selbst half, diese Fragen den Amerikanern in einen für diese günstigen Sinne zu beantworten. Darüber hinaus wurden auch in Amerika selbst immer beharrlicher Stimmen laut, die Anstrengungen - ähnlich den sowjetischen - für die Normalisierung der Beziehungen Washington-Peking forderten.

"In den USA sollten gewichtige Gründe bestehen, dem Beispiel Moskau zu folgen und so schnell wie möglich die Beziehungen zu China zu verbessern"... , schrieb am 9.10. des gleichen Jahres die "New York Times" in Unterstützung der genannten Vorstellungen. Die Schritte zu chinesisch-amerikanischen Annäherung wurden noch beschleunigt. In der 2. Hälfte 1969 verkündeten die USA-Regierung die Lockerung der Einreisebeschränkungen für einzelne Kategorien amerik. Bürger nach China und am Ende des gleichen Jahres, die Aufhebung des Embargos für den Handel mit China. Übrigens wurden alle diese Maßnahmen, im Unterschied zu den Vorjahren - einseitig durchgeführt und beruhten nicht auf Gegenseitigkeit. In der Neujahrserklärung von 1970 erklärte Tschou seinerseits zum ersten Mal deutlich, gleichsam als Geste an die Adresse Washingtons, daß die VRC den Wunsch hat, Beziehungen zu allen Ländern "auf der Grundlage der Prinzipien der friedlichen Koexistenz" herzustellen.

Im Januar 1970 wurden die chin.-amerik. Botschaftergespräche in Warschau wieder aufgenommen. Im Februar 1971, als an der vietnamesisch-laotischen Grenze eine große Schlacht begann, informierten die Amerikaner die Pekinger Führer erneut, daß diese Kampagne begrenzten Charakter trage und daß sie, die Amerikaner, nicht die Absicht hätten, bis an die chin. Grenze vorzurücken oder diese zu überschreiten. Diese weiteren Schritte der chin.-amerik. Annäherung zu Beginn dieses Jahres sind uns gut bekannt und es besteht offensichtlich keine Notwendigkeit, darauf einzugehen.

Die Grundprinzipien der langjährigen Politik der USA in der chin. Frage wurden in der Botschaft Nixons an den Kongreß Anfang 1970 formuliert. Darin wurde bestätigt, daß China nicht "isoliert von der äußeren Welt bleiben darf", daß die USA danach streben werden, "Beziehungen zu entwickeln, die es gestatten, neue, für beide Seiten günstige Beziehungen anzubahnen".

Spricht man über die von Washington in letzter Zeit unternommenen Maßnahmen zur Herstellung von Beziehungen zur VRC, so muß man zugeben, daß sie begrenzten, symbolischen Charakter tragen, da sie die Hauptprobleme beider Länder - Taiwan, Anerkennung des rechtmäßigen Anspruchs der Regierung in Peking, ganz China zu leiten usw. - nicht berühren. Obwohl Chinas Zulassung zur UNO und die Verjagung der Vertreter Tschang Kai-scheks die Spannungen in den chin.-amerik. Beziehungen gemindert haben, die bisher durch das Taiwan-Problem hervorgerufen wurden, bedeutet das noch keine endgültige Lösung des genannten Problems.

Welches sind die Perspektiven der Beziehungen zwischen USA und VRC in den 70er Jahren? Wenden wir uns vor allem den Amerikanern zu. In der Einschätzung dieser Perspektiven sieht o.g. Prof. Barnett große Schwierigkeiten für die Beziehungen zwischen den beiden Ländern. "Die Veränderungen unseres Verhältnisses zu China", bemerkt Barnett, "wird wahrscheinlich ein schwieriger und langsamer Prozeß sein. Wir müssen die eingewurzelte Feindseligkeit und den Verdacht Chinas überwinden. Ferner müssen wir den Einfluß unserer Schritte auf andere Länder dieses Raumes berücksichtigen. Wir müssen eine Unruhe seitens Moskaus vermeiden ..."
(Angesichts der bevorstehenden Nixon-Reise nach Moskau scheint diese Besorgnis des amerik. Chinaforschers überaus logisch).

Der nicht unbekannte Senator Javitts (?) warnte die USA-Regierung ebenfalls vor "falschem Optimismus" hinsichtlich der Wege zur Normalisierung der amerik.-chin. Beziehungen in den 70er Jahren. Er sagte: "Vor uns liegen Jahrzehnte der Umbetrachtung und des Umdenkens beider Seiten, in denen unter Berücksichtigung des Ganges der Ereignisse ... Bedingungen für die Entwicklung eines neuen Typs der chin.-amerik. Beziehungen geschaffen werden, die sich auf gegenseitige Achtung, normale Beziehungen und Vermeidung einer militärischen Auseinandersetzung gründen".

Obwohl Javitts der USA-Regierung auch empfiehlt, China Wirtschaftshilfe zu gewähren, zweifelt er gleichzeitig, daß es den USA gelingen werde, auf diesem Gebiet viel zu erreichen, da, wie er sagt, "der chin. Verdacht und Überlegungen des Nationalstolzes" zu einer entschiedenen Ablehnung jeglicher direkter Hilfsangebote der USA durch Peking führen werde. Diesen Skeptizismus teilen auch einige andere westliche Diplomaten hier.

Welches sind die Hauptziele, Aufgaben und Perspektiven der gegenwärtigen chin.-amerik. Annäherung angesichts des bevorstehenden Nixon-Besuches in Peking? Nach Meinung der fortschrittlichen Weltöffentlichkeit, die auch von den vietnamesischen Freunden geteilt wird, besteht das strategische Ziel Nixons im Suchen nach Möglichkeiten, um die Spaltung im sozialistischen Lager zu vertiefen. Heute steht, nach den Worten der Vietnamesen, Nixon zwischen Vietnam und China, zwischen der UdSSR und Vietnam und versucht sie zu trennen. Mit diesem Krus Washingtons fällt objektiv auch die Position der gegenwärtigen Pekinger Führung zusammen.

Das Vorhandensein von ideologischen und politischen Meinungsverschiedenheiten zeugt davon, daß es zwischen den USA und der VRC gegenwärtig keine Verhandlungen geben kann, die einen positiven Beitrag für Frieden und Entspannung bedeuten. Das bedeutet, daß mit dem kommenden Dialog Nixon-Peking der Wunsch verfolgt wird, Ziele zu erreichen, die den Interessen dieser oder jener Seite entsprechen. Berücksichtigt man, daß auf der einen Seite eine imperialistische Macht, der Feind der um ihre Freiheit und Unabhängigkeit kämpfenden Völker steht und die andere Seite auf antisozialistischer, spalterischer Position steht, so kann das Komplott China-USA vor allem auf Kosten der SU, der sozialistischen Länder, der Länder Indochinas und ganz Südostasiens gehen.

Peking seinerseits wird offensichtlich im Handel mit Präsident Nixon danach streben, eine endgültige Liquidierung der Folgen des noch unter Dulles begonnenen Kurses "der Umzingelung und Eindämmung" Chinas - durch Abzug der amerik. Truppen von Taiwan, Korea, Vietnam, Laos, Kambodscha, Japan und Thailand - zu erreichen. Ferner wird es nach einer Basis suchen, um die chin.-amerik. Einflußsphäre in Südostasien und im Fernen Osten zu teilen. Uns scheint, daß die Chinesen hierbei davon ausgehen werden,, daß für sie die Anwesenheit der USA in diesem Raum das kleinere Übel im Vergleich zur Anwesenheit der Japaner sein wird.

Ferner könnten Fragen der Neutralisierung Südostasiens und Möglichkeiten für den Abschluß eines Nichtangriffspaktes zwischen der VRC und den USA Gegenstand des Dialoges sein. Nach Mitteilung der japanischen Agentur Kyodo habe Tschou während der Begegnung mit einer Delegation der japanischen Gewerkschaften, die im Januar dieses Jahres in Peking weilte, vorgeschlagen, nach Normalisierung der japan.-chin. Beziehungen mit Japan einen Vertrag über den gegenseitigen Nichtangriff mit Kernwaffen vorgeschlagen, was offenbar sowohl den Interessen der USA, als auch denen Chinas entsprechen würde, die danach streben, eine Kernwaffen-Aufrüstung Japans nicht zuzulassen.

Was die Tagesordnung der bevorstehenden Verhandlungen zwischen den Führern der USA und Chinas betrifft, so dürften - wie aus zahlreichen Erklärungen der Vertreter beider Länder hervorgeht - Probleme der zweiseitigen Beziehungen, vor allem Taiwan, ferner wahrscheinlich Indochina, Koreanische Halbinsel, die Beziehungen zu Japan u.a. erörtert werden, was man den Äußerungen Tschou En-lai's (s. sein Interview mit Reston vom 5.8.71), den Einschätzungen japanischer China-Experten und westlicher Beobachter entnehmen kann. In den erwähnten Fragen müssen die USA China gewisse Zugeständnisse machen, als Gegenleistung für entsprechende Garantien von Pekinger Seite.

Spricht man vom Taiwan_Problem, so muß man bemerken, daß die Chinesen einerseits weiterhin den Abzug der amerik. Truppen von der Insel fordern, andererseits die Amerikaner selbst aber wissen, daß Taiwan nicht mehr von strategischer Bedeutung für die Sicherheit der USA in Asien ist. "Hochgestellte Militärs", schrieb die "New York Times" am 16.8. vergangenen Jahres, "sind der Meinung, daß - falls politische Entscheidungen den Abzug von Taiwan erfor-

derlich machen sollte, worauf Peking beharrt - dies keine katastrophalen Folgen für die USA haben werde".

Man kann vermuten, daß selbst wenn die USA ihre Truppen aus Taiwan (und der Meerenge von Taiwan) abziehen, Peking keine kostspieligen Versuche unternemen werde, diese Insel mit Gewalt zu befreien, sondern es vorziehen wird zu warten, bis die "Frucht selbst reif ist und ihnen in den Schoß fällt", um so mehr deshalb, weil im gegenteiligen Fall dort - nach Meinung des schwedischen Botschafters Björnberg - eine "Bangla-Desh-Situation" entstehen könnte. Vermutlich wird es in der Lösung der Taiwan-Frage bis zum Tode von Tschang Kai-schek keine ernsthaften Veränderungen geben.

Es muß berücksichtigt werden, daß Japan große Interessen auf Taiwan hat. Wenn die Japaner aber tatsächlich an der Normalisierung der Beziehungen zur VRC interessiert sind, werden sie kaum den Verlust dieser Perspektiven gegen die Erhaltung ihrer gegenwärtigen Beziehungen zu Taiwan eintauschen, dessen Zukunft noch sehr unklar ist.

Hinsichtlich der Indochina-Probleme werden die Chinesen im Laufe der Erörterung (es besteht offensichtlich kein Zweifel, daß diese Frage erörtert werden wird) während des chin-amerik. Gipfeltreffens kaum auf irgendeine Übereinkunft mit Nixon hinter dem Rücken Vietnams eingehen. Nach dem Scheitern der chin. Politik auf dem indischen Subkontinent, was das Ansehen Chinas in den Ländern der "Dritten Welt" überaus geschädigt hat, wird Peking sich kaum durch irgendeine Abmachung mit den Amerikanern über Indochina weiter kompromittieren. Andernfalls würde das eine stürmische negative Reaktion in den Entwicklungsländern hervorrufen, die unter der amerikanischen Herrschaft leiden und auf die die Maoisten heute ihre Hoffnungen bei der Erreichung ihrer Hegemoniebestrebungen in der Weltarena setzen.

Nach den Worten des französischen Botschafters Manach hat Tschou ihm gegenüber erklärt, daß die Lösung des Indochina-Problems eine Sache der Völker Indochinas und der Amerikaner sei. Der Premier fügte hinzu, daß man dies Kissinger gesagt habe und daß man es auch Nixon sagen werde.

Aus vorhandenen Informationen kann man schlußfolgern, daß in den Verhandlungen der chin. Führung mit Präsident Nixon auch die chin.-amerik. Wirtschaftsbeziehungen erörtert werden.

Unzulängliche konkrete Angaben in dieser Frage gestatten es nicht, jetzt den genauen Rahmen für die bevorstehenden Erörterungen zu bestimmen. Eine Analyse von objektiv wesentlichen und entscheidenden Faktoren, wie der Stand der Wirtschaft und des Außenhandels der VRC, die Wirtschaftspolitik der chin. Führung, der Charakter der politischen Beziehungen zwischen der VRC und den USA, die Haltung amerik. Geschäftskreise zur ökonomischen Zusammenarbeit mit China usw. gibt die Möglichkeit, mit einiger Sicherheit wahrscheinliche Tendenzen auf diesem Gebiet zu nennen und Vermutungen über die nächsten Perspektiven der chinesisch-amerikanischen ökonomischen Zusammenarbeit anzustellen.

Vom Standpunkt der Wirtschaftsfaktoren ist China im Prinzip sehr an einer bedeutenden Entwicklung der ökonomischen Beziehungen zu den USA interessiert. Der Stand der Wirtschaft Chinas ist so, daß ohne aktive außenwirtschaftliche Zusammenarbeit (Lieferung von kompletter Ausrüstung, Gewährung von wissenschaftlich-technischen Informationen, Ausnutzung der fortgeschrittensten technischen Erfahrungen usw.) eine schnelle Entwicklung der Volkswirtschaft des Landes unmöglich ist. Die antisozialistische Haltung der chin. Führung führt dazu, ökonomische Unterstützung bei den kapitalistischen Ländern zu suchen.

Teilweise kann die Entwicklung der Wirtschaftsbeziehungen der VRC mit den USA durch Steigerung des Außenhandelsumsatzes erfolgen (bei Schaffung entsprechender Voraussetzungen); 1970 betrug der Umsatz insgesamt 3,5 Mio US \$. Für 1971 wurde eine unbedeutende Steigerung erwartet. Der Stand des Außenhandels der VRC und vor allem die Begrenztheit seiner Exportbasis bieten nicht die Möglichkeit für eine schnelle Entwicklung des Landes auf diesem Wege des außenwirtschaftlichen Verkehrs. Nach optimalen Berechnungen amerik. Ökonomen kann der Umfang des chin.-amerik. Handels selbst unter günstigsten Bedingungen bis 1975 200 Mio US \$ nicht übersteigen. Aber auch hierbei müßten die Chinesen wahrscheinlich den Handel mit ihren traditionellen Partnern einschränken.

Eine reale Möglichkeit für eine wesentliche Entwicklung der chin.-amerik. Wirtschaftsbeziehungen könnte nur auf der Linie der Beteiligung amerik. Kapitals in dieser oder jener Form in bestimmten Zweigen der Volkswirtschaft der VRC erfolgen. Die politischen Umstände werden es den Pekinger Führern jedoch kaum gestatten, hierauf schnell und offen einzugehen.

Andererseits wäre es offenbar in amerikanischen Interesse wünschenswert, die politische Annäherung durch die Entwicklung von Wirtschaftsbeziehungen zu erhärten, wodurch man in der Perspektive ökonomische Hebel in die Hand bekommen möchte, mit denen man Peking beeinflussen kann. Aber im Falle von wirtschaftlichen Investitionen für China müßte sich die USA-Regierung selbst erstens von der Zuverlässigkeit und Langjährigkeit der chin. Annäherung an die Amerikaner überzeugen und zweitens amerik. Geschäftskreise für eine solche ökonomische Zusammenarbeit interessieren. Dafür benötigen man Zeit und eine entsprechend organisierte Arbeit. Unter Berücksichtigung des Gesagten kann man vermuten, daß ein allmählicher und langwieriger Prozeß der Anbahnung der chin.-amerik. ökonomischen Zusammenarbeit beginnt.

Aller Wahrscheinlichkeit nach werden beide Seiten während der bevorstehenden Begegnung (nachdem eine politische Entscheidung erfolgt ist) den ersten Schritt in diesem Prozeß tun: einen Kontaktmechanismus für das Studium der Entwicklungsmöglichkeiten der ökonomischen Beziehungen schaffen, die Frage günstigerer Bedingungen für die Entwicklung des beiderseitigen Handels erörtern und möglicherweise lösen und ihre Meinungen hinsichtlich komplizierterer Formen ökonomischer Zusammenarbeit austauschen.

In der letzten Zeit verknüpft die amerik. und besonders die chin. Seite mit dem bevorstehenden Treffen, für das ihr Interesse weiterhin besteht, offenbar keine besonders große Hoffnungen. Was die Chinesen betrifft, so waren sie deutlich enttäuscht, als Nixon bekanntgab, daß er im Mai 1972 Moskau besuchen werde. In Peking ist man sich darüber klar, daß Nixon in den Gesprächen mit den Chinesen zu größerer Wachsamkeit gezwungen ist, ständig sein bevorstehendes Treffen mit Moskau vor Augen haben muß und wahrscheinlich nicht alle Hoffnungen, die die Maoisten auf seinen Besuch in China gesetzt haben - Ausübung von Druck gegenüber der UdSSR - erfüllen wird.

Es entsteht der Eindruck, daß beide Partner offenbar schon die Früchte, deretwegen das amerik.-chin. Treffen organisiert wurde, geerntet haben: Peking nahm im Oktober vergangenen Jahres seinen Platz in der UNO ein und Nixon wird wahrscheinlich im November dieses Jahres als Präsident der USA wiedergewählt werden.

Im Pekinger Diplomatischen Corps besteht die Meinung, daß die Notwendigkeit für den Nixonbesuch in Peking jetzt offenbar geringer sei als im vergangenen Sommer. Gleichzeitig wird nicht ausgeschlossen, daß sich die Chinesen während der Gespräch mit dem amerik. Präsidenten bemühen werden, gewisse Versicherungen zur Minderung der Feindseligkeiten der USA gegenüber China zu erhalten, um dadurch für den Kampf mit der SU die Überzeugung zu haben, daß an der "amerik. Front" Ruhe herrscht.

Aus all dem geht hervor, das man vom Nixon-Besuch in Peking kaum große konkrete Ergebnisse erwarten darf. Eher wird nach Beendigung des Besuches erklärt werden, daß die Verhandlungen nützlich waren, die Seiten Fragen von beiderseitigem Interesse erörtert haben und daß die zweiseitigen Konsultationen fortgesetzt werden.

Wie weit die Maoisten auf dem Wege der Annäherung mit den Amerikanern beim gemeinsamen Vorgehen gegen die UdSSR und die soz. Länder, gegen deren Einfluß und Autorität, gehen werden, hängt von einer Reihe von Faktoren ab, insbesondere von der Position der Amerikaner, die - zumindest nach außen - wiederholt erklärt haben, daß sie nicht die Absicht haben, ihre Beziehungen zur VRC auf Kosten der sowjet.-amerik. Beziehungen auszubauen. Möglicherweise muß die chin. Führung auch mit dem Argwohn rechnen, den die chin.-amerik. Kontakte bei ihren engen Freunden hervorrufen. Augenscheinlich besteht auch unter den Pekinger Führern selbst keine völlige Einheit in der Frage der Beziehungen zu den USA. Viele äußere Anzeichen sprechen nicht nur über das verschiedenartige Herangehen, sondern auch über den Kampf zwischen einzelnen Gruppen. Einerseits möchte sich Peking Nixon in erneuertem Zustand - die Auswüchse der "Kulturrevolution", des ungeheuren Mao-Kults sind beseitigt - präsentieren, um den teuren ^{anti-}Gast nicht abzuschrecken. Andererseits ist eine Verschärfung der amerikanischen Propaganda in der Presse, in Funk, Fernsehen und Film zu beobachten. Dies sind wichtige Symptome, man darf sich nicht einfach darüber hinwegsetzen und muß sie gründlich analysieren.